

## Vortrag Nr. 25 am 9. September 2010

Referent: Konrad Fischer

### *Thema: Philipp Melanchthon*

(ursprünglich: Auszüge aus dem Referat, einigen Anmerkungen zur Genealogie und zur persönlichen Lebenssituation)

Philipp Melanchthon – Reformator, Theologe, Humanist, Lehrer Deutschlands, Lehrer Europas, Gestalter des Luthertums, Wegweiser der Ökumene, Vater der badischen Union, Kirchenvater der Leuenberger Kirchengemeinschaft, Ethiker der Reformation, Philosoph, Universalgelehrter – es sind viele Prädikate, mit denen er in diesem 450. Gedenkjahr seines Todes geehrt wird; und keines davon ist unzutreffend.

In der Vielzahl der Prädikate zeigt sich die Vielseitigkeit seines Wirkens, zugleich aber auch die Schwierigkeit, ihn angemessen einzuordnen und zu würdigen. Zu seinem literarischen Gesamtwerk gehören theologische, kirchenpolitische und philosophische Schriften. Dabei meint Philosophie für Melanchthon im weiten Sinne die Summe der Wissenschaften und Künste, welche die Voraussetzung für den angemessenen Umgang mit den Leitwissenschaften der damaligen Zeit, mit Medizin, Rechtswissenschaft und Theologie darstellen. Im engeren Sinne versteht er darunter die Erhellung des von Gott dem Menschen eingestifteten Sittengesetzes.

Aus diesem propädeutischen Philosophieverständnis heraus gehören zum Werk Melanchthons wesentlich auch Werke zu Grammatik, Rhetorik und Dialektik, zu Logik, Anthropologie und Ethik, dazu Physik und Geschichtswissenschaft.

Zu all diesem Schrifttum zählen auch ganz zentral an die 10.000 Briefe, die Heinz Scheible in einem bewundernswerten Lebenswerk als Leiter der Melanchthon-Forschungsstelle in Heidelberg (Akademie der Wissenschaften) zugänglich gemacht hat.

Am 16. Februar 1497 wurde Melanchthon als Philipp Schwartzert geboren.

Die Stadt seiner Geburt ist Bretten, heute Melanchthonstadt. Bretten war damals die südlichste Amtsstadt der seinerzeit mächtigen Kurpfalz, weshalb sich Melanchthon zeitlebens als Pfälzer wusste, der Princeps palatinus war sein Fürst, die Kurpfalz mit der Residenz Heidelberg seine Patria.

Eines der Fresken in der Gedächtnishalle des Melanchthonhauses zeigt ihn im lateinischen Disput mit durchziehenden Studenten. Er ist zu diesem Zeitpunkt 7 Jahre alt, Melanchthon hat lediglich 11 Jahre seiner Kindheit in Bretten verbracht. Ab 1508 ist er Schüler der Pforzheimer Lateinschule, einem damals hochberühmten Reformprojekt des bedeutenden Humanisten und Reformpädagogen Georg Simmler. In Pforzheim wohnt er bei Elisabeth Reuchlin, einer Schwester des berühmten, aber – entgegen einer zähen Legende allenfalls nur sehr weitläufig mit der Familie Schwartzertverwandten Johannes Reuchlin.

Reuchlin zeigt sich von dem jungen Schwartzert so beeindruckt, dass er ihm zum 12. Geburtstag eine griechische Grammatik schenkt, versehen mit einer Widmung, in welcher er den Namen Schwartzert nach Humanistenweise zu Melanchthon (von griech. melas – schwarz und chthon – Erde, Erdboden) gräzisiert hatte, eine Namensgebung, die der junge Philipp allerdings erst spät, erst in den 30er Jahren, als er längst ein berühmter Mann geworden war, für sich selber anzunehmen bereit war (Scheible). Er selber hat dann in der

Regel mit „Melanthon“ gezeichnet, also unter Vermeidung des aspirierten Gutturals, vielleicht ein Hinweis auf den Sprachfehler, der für Melanchthon von Kindheit her bezeugt ist.

Sein Bildungsweg führt den den Zwölfjährigen 1509 von Pforzheim an die Heidelberger Universität, wo er 1511 – also 14jährig – mit dem baccalaureus einen ersten akademischen Grad erwirbt.

Im Jahr darauf (1512) wechselt er an die modernere Universität Tübingen, woselbst er 1514, nunmehr als 17jähriger, zum Magister promoviert wird. Bereits hier in Tübingen nimmt er eine erste Lehrtätigkeit auf, die er ab 1518 als junger (und dann lebenslanger) Professor für griechische Sprache in Wittenberg ausüben wird. Mit seinem Bildungsweg ist er vom Brettener Beginn an fest in die Ideenwelt des europäischen Humanismus eingewurzelt. Auf Empfehlung Reuchlins, aber gegen den Rat Luthers wird der eben 21jährige Melanchthon von Kurfürst Friedrich dem Weisen auf den Lehrstuhl für griechische Sprache nach Wittenberg berufen, damals ganz dem zeitgenössischen Humanismus verpflichtet und das, was wir heute eine aufstrebende Eliteuniversität nennen würden. Seit diesem Jahr 1518 bleibt Melanchthon bis an seinen Tod (19. April 1560), also 42 Jahre lang, Bürger der Stadt Wittenberg und Untertan der Herzöge von Sachsen. Er heiratet, er hat Kinder, Nachkommen gibt es bis auf diesen Tag. Melanchthon reformiert die Wittenberger Universitätsstatuten. Der Studienkanon an der Artistenfakultät wird um die Fächer Ethik, Poetik und Geschichte erweitert. Es gab kein Feld der damaligen Wissenschaft, in welchem er sich nicht auf höchsten Niveau eingebracht hätte. Dem universellen Horizont seines Denkens entspricht das weit gespannte Netz seiner Kommunikation. Die über 10.000 Briefe, auf die oben bereits hinzuweisen war, haben Adressaten, zumeist Theologen, Humanisten und Verantwortliche im politischen Leitungsgeschäft, im gesamten damaligen europäischen Raum. 1527/28 geht der von ihm verfasste „Unterricht der Visitatoren“ in Druck. Kern des Entwurfs ist ein dreigliedriges Unterrichtssystem, das in ganz Europa Schule macht und zugleich als Urgestalt unseres heute so umstrittenen Schulsystems gelten kann.

Melanchthon hat insgesamt auf die Bildungsentwicklung in den protestantischen Territorien des 16. Jahrhunderts wesentlichen Einfluss ausgeübt. Das entscheidend Neue daran ist die Inanspruchnahme der öffentlichen Hand für die Bildung. Dabei weist die Verortung des Bildungsanspruchs im Mandat Gottes der Kirche die Aufgabe zu, mit ihren Mitteln für die Wahrnehmung und Durchführung dieses Auftrags einzustehen. Zugleich weist die Fundierung des Bildungsgedankens im Mandat Gottes auf einen menschenrechtlichen Begründungszusammenhang voraus. Das Menschenrecht auf Bildung und der reformatorische Gedanke des göttlichen Bildungsmandats sind ursprunghaft aufeinander bezogen.

Es wäre aber grundverkehrt, Melanchthon auf den Humanisten und Bildungsprogrammatiker zu reduzieren. 1521 legt er das erste Lehrbuch des eben im Entstehen begriffenen Luthertums vor, die „Loci communes“, an denen er bis zu seinem Tod am 19. April 1560 unaufhörlich weiter arbeiten wird. Von daher kann man Melanchthon als den ersten lutherischen Dogmatiker bezeichnen. Ihm gebührt das Verdienst, den vitalen und in seiner eruptiven Dynamik jeder Systematisierung abholden geistlichen Aufbruch Luthers überhaupt erst lehrbar gemacht zu haben. So kann Melanchthon als der erste Lehrer der Evangelischen Kirche gelten. Das wird nirgendwo sinnfälliger als in seiner Verfasserschaft der Augsburger Konfession von 1530, bis heute das Grundbekenntnis des Luthertums. Hier hat Melanchthon zusammengefasst, was nach Sicht der Reformation die Essentialia der una sancta catholica et apostolica Ecclesia im Sinne des altkirchlichen Bekenntnisses ausmacht.

Insofern ist die CA vom Bewusstsein der Einheit der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche getragen. Das hat Melanchthon heute den Ruf des Ökumenikers der Reformation eingetragen, eine Bezeichnung, die mit genährt wird durch die strukturelle Diskursivität seines Denkens. Kennzeichnend dafür ist die Bereitschaft, unterschiedliche Sachverhalte begrifflich präzise zu definieren und dann auf ihre Konsensualität hin auszuloten, ein Verfahren, das im gegenwärtigen ökumenischen Gespräch auf das zielt, was heute als Methode des differenzierten Konsensus bezeichnet wird.

Melanchthons Bedeutung für die Gegenwart in vier Aspekten:

1. Begründer der lutherischen Kirchengestalt und lutherischen Lehre.
2. Urbild evangelischen Frömmigkeitsbewusstseins.
3. Verknüpfung von Gottesgesetz und Bildung. Vorbereitung eines modernen Menschenrechts auf Bildung.
4. Vorbereitung eines modernen Pluralismusbewusstseins. Impulsgeber des gegenwärtigen ökumenischen Gesprächs.

Anmerkungen zur Genealogie Melanchthons (nach N. Müller 1908):

Vater: Georg Schwartzertdt, geb. 1459 Heidelberg; gest. 27. 10. 1508

Mutter: Barbara Reuter, geb. 1476/77; verw. 1508; verehel. Christoph Kolb; verw. 1512 (?);  
3. Ehe mit Melchior Hechel gest. 1529.

Geschwister: Anna (geb. 1499), Georg (1500/1501), Margarete (1506), Barbara (1508).

Herkunft Vater Georg:

Eltern: Nikolaus und Elisabeth Schwartzertdt in Heidelberg. Der Familienname ist bis dahin in Heidelberg nicht belegt (lt. Schatzungsregister 1439).

Bruder: Johann, Schlosser, später Büchsenmacher und seit 1502 Zeugmeister des Kurfürsten.

Schwester: N.N., von Mel. CR 20, 535f.; 24, 498; 25, 594 als frühe Witwe erwähnt.

Vater Georg kommt früh an den Hof von Kurfürst Philipp (Hoflager; CR 10, 255 ff.)

Lehre in Amberg. Hohe Schule für Turnierwaffen in Nürnberg. Rüstmeister in Heidelberg.

Turnier in Heidelberg 1482 mit 600 Teilnehmern. 1495 Rüstung für Kaiser Maximilian (Turnier beim Reichstags zu Worms 1495).

Freundschaft mit Graf Ludwig von Liebenstein (Löwenstein), Sohn des Kurfürsten Friedrich I., der später seine Söhne Philipp Melanchthon als Schüler anvertraute.

Brunnenvergiftung [?] 1504 bei Monsheim (Mannheim?); vgl. CR 4, 116.

Vater Georg stirbt am 27. Oktober 1508.

Eheschließung zu Speyer mit Barbara Reuter aus Bretten auf Vermittlung des Kurfürsten Philipp 1493/94.

Herkunft Mutter Barbara:

Vater Johann Reuter. Kein Brettener Name. Herkunft unbekannt. Kaufmann. Schultheiß. Stadtrat. Reich. Gestorben 16. Oktober 1508.

Mutter Elisabeth. Der Grad der Verwandtschaft mit Reuchlin ist ungeklärt.

Bruder Johann. Unbekannt.

Ein weiterer Bruder, der, früh verstorben, die Söhne Johann und Schweikart hinterlässt.

Einer von ihnen (Johann Philipp) Mitglied des Ordens zum heiligen Grabe mit Noviziat in Speyer, dann bis 1528 Pfarrer in Güglingen, danach Prior in Speyer.

## Anmerkungen zur persönlichen Lebenssituation in Ehe und Familie

Melanchthons Erfolg als Lehrer und Mentor der bei ihm wohnenden Studenten. Bis zu 11 Sprachen werden an seinem Tisch gesprochen. Bis zu 400 Studenten aus ganz Europa besuchen seine Vorlesungen.

Die Ehe, die der 23jährige Philipp mit der Wittenberger Bürgerstochter Katharina Krapp eingeht, kommt auf Vermittlung Luthers zustand, der auf diese Weise seinen Beitrag leistet, das „junge Mirakel aus der Pfalz“ in Wittenberg zu halten. Die Quellen zeigen einen eher unreifen Bräutigam, oder, wie es in einer zeitgenössischen Schülernotiz heißt: „ain claine, magere, unachtbare person, vermeintest, er wer ain knab nit über XVIII jahren“. In koketter Ironie lädt er zu seiner Hochzeit im November 1520 als zu einem „Tag der Trübsale“ ein. Jung vermählt, beklagt er das ungeliebte Ehejoch und den Verlust seiner Freiheit. Als aber Frau Katharina 1557 nach 37 Ehejahren stirbt, ist er ein schier untröstlicher Witwer: „Im Alter hört die Sehnsucht nach der verlorenen Gattin nicht auf wie bei den Jungen, die sich in immer neue Liebesabenteuer stürzen. Täglich, wenn ich meine Enkel und Enkelinnen sehe, denke ich seufzend an ihre Großmutter. Der Schmerz bricht wieder auf, wenn ich daran denke, dass ich, meine Familie und die Enkel ihrer beraubt sind. Denn meine Frau sorgte für die gesamte Familie, erzog die Kinder, heilte die Kranken, linderte durch ihre Worte mein Leid und lehrte die kleinen Kinder ihre Gebete. Deshalb vermisse ich sie jetzt in vielen Dingen.“ (Brief 1558).

Zwei Töchter, zwei Söhne: Anna, Georg, Philipp, Magdalena. Die Tochter Anna erleidet zum allergrößten Kummer ihrer Eltern ein schlimmes Eheschicksal. 14jährig mit einem Schüler Melanchthons verehelicht, stirbt sie nach der Geburt von insgesamt fünf Kindern und eben 24 Jahre alt im weit entfernten Königsberg.

Der Sohn Georg, 1526 geboren, stirbt 1529. Sein Tod belastet Melanchthon schwer. Aus der Art, wie er seine Trauer verarbeitet, ergibt sich ein bewegendes Bild seiner eingenen Frömmigkeit. „Dieser ganze Sommer ist bei uns unter unaufhörlichen Schmerzen und Traurigkeiten dahingegangen. Mein kleiner Sohn, der mir in Jena geboren worden ist, ist gestorben. Nichts in diesem Leben ist mir je näher und lieber gewesen als dieses Kind. Sein Verlust bedeutet mir einen Schmerz, für den ich keine Worte zu finden vermag“. Melanchthon findet Trost im Wort der Schrift, eine tiefgreifende Erfahrung, von der er in seinen Briefen auf unterschiedliche Weise immer wieder berichtet. „Ich erinnere mich an einen Freund“, schreibt er 20 Jahre nach Georgs Tod in einem Trostbrief an einen seiner Kollegen, „dem starb sein Kind. In unsäglichen Schmerzen befangen, umgetrieben in tiefer Traurigkeit, stieß er unvermutet auf die Stelle des Psalms, an der es heißt: ‚Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide‘ (Ps 100, 3). Kaum dass er's las, durchfuhr ihn der Hinweis auf die Fürsorge Gottes bis auf den Grund seiner Seele, so, als wäre, sagte er, unterm Lesen augenblicklich in seinem Herzen ein göttliches Licht entzündet worden. Von da an fand er zu einer maßvollen Ruhe des Gemüts.“

*Mehr zu Melanchthon und Bretten unter [www.konradfischer.de](http://www.konradfischer.de)*